



DAS MANIFEST DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI

Entstehung und historisch-politische Bedeutung

Hans-Christof Kraus

AUF EINEN BLICK

- ▶ Der Philosoph Karl Marx und der Schriftsteller und spätere Textilunternehmer Friedrich Engels gelten heute als Begründer des auch als „wissenschaftlicher Kommunismus“ bezeichneten „dialektischen und historischen Materialismus“. Im Februar 1848 veröffentlichten sie das *Manifest der Kommunistischen Partei*.
- ▶ Der erste Abschnitt des *Manifests* skizziert den Klassenkonflikt zwischen dem modernen Industrieproletariat und dem dominierenden kapitalistischen Wirtschaftsbürgertum, der Bourgeoisie. Im zweiten Teil wird das Ziel des Kommunismus beschrieben: die „Aufhebung des Privateigentums“ beziehungsweise die Überführung des privaten in gemeinschaftliches Eigentum.
- ▶ Im dritten und vierten Abschnitt grenzen Marx und Engels den von ihnen skizzierten neuen wissenschaftlichen Kommunismus von älteren sozialistischen Konzeptionen ab und erläutern die Grundlinien der politischen Strategie der neuen Kommunistischen Partei. Offen erklären sie dabei, „daß ihre Zwecke nur erreicht werden können durch den gewaltsamen Umsturz aller bisherigen Gesellschaftsordnung“.
- ▶ Das Ziel des Sozialismus besteht nach Marx und Engels nicht in der Propagierung und Etablierung einer vermeintlich oder wirklich „gerechten“ Verteilung des ökonomisch erwirtschafteten Reichtums. Hauptziel ist der Übergang zu einer neuen Gesellschaftsordnung, die völlig anders als alle bisherigen strukturiert ist und zugleich die Aufhebung aller bislang bestehenden ökonomischen, gesellschaftlich-sozialen, politischen und geistigen Widersprüche mit sich bringen soll.
- ▶ Die große Wirkung des *Manifests* setzte erst Jahrzehnte nach seiner Entstehung ein. Die Etablierung des ersten kommunistischen Regimes in Russland seit 1917 erhob das *Manifest* in den Rang eines gewissermaßen kanonisch gültigen politischen Bekenntnisses.
- ▶ Eine Reihe der von Marx und Engels getroffenen Voraussagen und Postulate hat sich im Nachhinein als nicht zutreffend erwiesen. Dazu zählt die Annahme, eine gewaltsame Revolution werde am Ende zur Herstellung der Freiheit aller führen. Das Gegenteil war und ist der Fall: Die nur als vorübergehend gedachte „Diktatur des Proletariats“ verfestigte sich – nicht nur in der russischen Sowjetunion – zur permanenten diktatorischen Alleinherrschaft einer einzigen Partei und deren Funktionärskaste.

INHALTSVERZEICHNIS

	Auf einen Blick	2
1	Autoren und Entstehung	4
2	Bourgeois und Proletarier	6
3	Proletarier und Kommunisten	8
4	Sozialistische und kommunistische Literatur	10
5	Stellung der Kommunisten zu den verschiedenen oppositionellen Parteien	11
6	Historische Bedeutung und Gegenwartsrelevanz	12
	Literatur	15
	Impressum	16

1. AUTOREN UND ENTSTEHUNG¹

„Ein Gespenst geht um in Europa – das Gespenst des Kommunismus“ (MEW IV, 461). Mit diesen wuchtigen Formulierungen beginnt der Text einer anonym verfassten, äußerlich vergleichsweise bescheiden daherkommenden Broschüre, die im Februar 1848, kurz vor Ausbruch der Revolution in Deutschland, im Druck erschien; sie endet mit dem später zum politischen Slogan gewordenen Aufruf: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“ (MEW IV, 493).

Verfasst war der Text von zwei damals noch sehr jungen, außerhalb ihres politischen und geistigen Umfeldes so gut wie unbekanntem Aktivisten und Journalisten: dem Philosophen Karl Marx (1818–1883) und dem Schriftsteller und späteren Textilunternehmer Friedrich Engels (1820–1895). Seit 1844 befreundet, arbeiteten beide fortan literarisch und politisch eng zusammen; beide gelten heute als Begründer des auch als „wissenschaftlicher Kommunismus“ bezeichneten „dialektischen und historischen Materialismus“.

Marx und Engels gehörten als junge Studenten zum Umfeld der auf der radikalen politischen Linken stehenden Junghegelianer, deren Religionskritik sie in ihren frühen Jahren aufmerksam rezipierten. Bald jedoch wandten sie sich intensiven wirtschafts- und sozialhistorischen und ökonomisch-theoretischen Studien zu, die Jahrzehnte später in Marx' unvollendetem theoretischen Hauptwerk *Das Kapital* gipfeln sollten. Indem sie sich von den Hauptströmungen der damaligen nachidealistischen deutschen Philosophie distanzieren, gelangten sie immer stärker in das Umfeld politischer Bestrebungen der europäischen Frühsozialisten: 1846 gründeten sie in Brüssel mit weiteren Aktivisten aus Belgien und Frankreich das Kommunistische Korrespondenz-Komitee; ein Jahr später traten sie dem Bund der Gerechten des damals bedeutendsten deutschen Frühsozialisten Wilhelm Weitling bei. Unter dem Einfluss von Marx und Engels wurde diese Organisation als Bund der Kommunisten neu formiert. Ebenfalls 1847 formulierte Engels im Auftrag des neu gestalteten Bundes dessen Programm, die *Grundsätze des Kommunismus* (MEW IV, 361-380), aufgebaut als eine Art Katechismus mit Fragen und Antworten und inhaltlich eine Vorstufe zum *Kommunistischen Manifest*.



Karl Marx (l.) und Friedrich Engels. Zeichnung von N. N. Shukow.

Als der Bund der Kommunisten Ende 1847 bereits im Zeichen einer vorrevolutionären Lage in Europa seinen zweiten Kongress in London abhielt, arbeiteten Marx und Engels, von der Leitung des Bundes beauftragt, ein neues Programm aus. Das Ergebnis der gemeinsamen Arbeit war das *Manifest der Kommunistischen Partei*, das mit dem hier erstmals gewählten neuen Namen den Bund als politische Partei (im damaligen Verständnis) konstituierte – also als politischen Zusammenschluss Gleichgesinnter zu einer handlungsfähigen Interessenorganisation. Die noch auf Weitling zurückgehende, letztlich dem religiös-christlichen Bereich entstammende „Bundes“-Semantik (in Erinnerung an den biblischen Bund Gottes mit den Menschen) lehnten Marx und Engels – die sich beide als radikale Atheisten verstanden – konsequent ab.

2. BOURGEOIS UND PROLETARIER

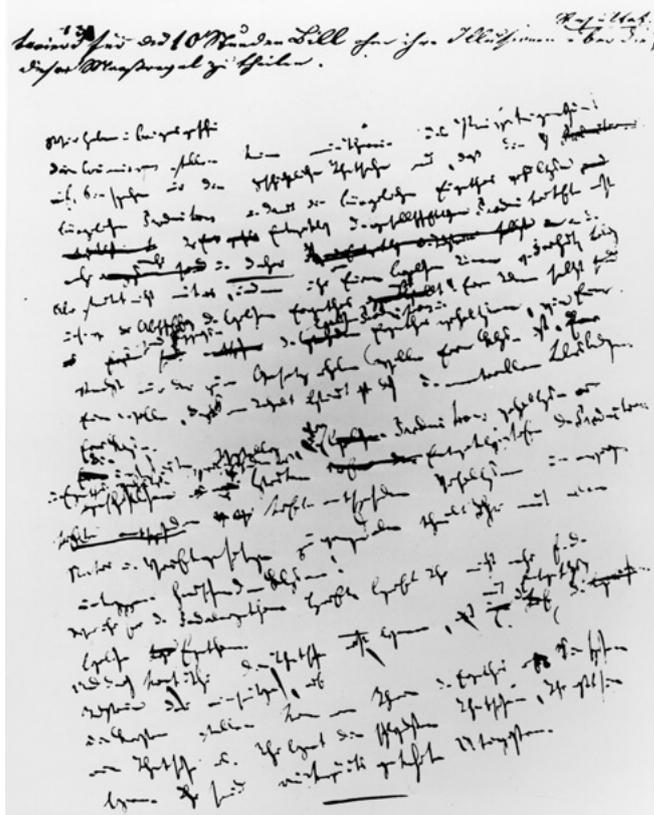
Das *Manifest* gliedert sich in vier ungleich lange Teile; die wesentlichen gedanklichen und politisch-programmatischen Aspekte finden sich in den Abschnitten I und II (MEW IV, 462–474). Der erste skizziert in knapper Form eine historische Herleitung der von Marx und Engels diagnostizierten damaligen sozialen und politischen Krisenlage. In sehr rudimentärer und oft plakativer Form werden hier bereits zentrale Elemente der späteren marxistischen Geschichtstheorie ausgeführt.

Der Abschnitt beginnt mit den Worten: „Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist die Geschichte von Klassenkämpfen“ (462). In der Antike kämpften Plebejer und Sklaven gegen die damalige patrizische Herrschaft, im Mittelalter Pfahlbürger und Leibeigene gegen den Feudaladel. Die Gegenwart wiederum wird bestimmt durch den Klassenkonflikt zwischen dem zahlenmäßig immer mehr anwachsenden modernen Industrieproletariat einerseits, dem dominierenden kapitalistischen Wirtschaftsbürgertum, der Bourgeoisie, andererseits, die sich selbst erst im Zeitalter der Französischen Revolution gegen die späte Feudalgesellschaft durchgesetzt hat.

Zwei Aspekte sind vor allen anderen kennzeichnend für die neue Lage; zuerst die Globalisierung der Wirtschaft. Der moderne Kapitalismus hat den „Weltmarkt hergestellt“ (463), er agiert global, denn „an die Stelle der alten lokalen und nationalen Selbstgenügsamkeit und Abgeschlossenheit tritt ein allseitiger Verkehr, eine allseitige Abhängigkeit der Nationen voneinander“ (466); gleichzeitig ist eine zunehmende Verstädterung zu konstatieren, und das bedeutet: „Die Bourgeoisie hat das Land der Herrschaft der Stadt unterworfen“ (466). Der zweite Aspekt ist in der Ökonomisierung restlos aller Lebensbereiche zu sehen; der bourgeoise Kapitalismus hat „die persönliche Würde in den Tauschwert aufgelöst und an die Stelle der zahllosen [...] Freiheiten die *eine* gewissenlose Handelsfreiheit gesetzt“; die Bourgeoisie hat damit auch „den Arzt, den Juristen, den Pfaffen, den Poeten, den Mann der Wissenschaft in ihre bezahlten Lohnarbeiter verwandelt“ (465).

Der Übergang von einer historischen Gesellschaftsform zur anderen vollzieht sich stets konfliktreich in der Form von gewalttätigen Klassenkämpfen, und diese wiederum werden ausgelöst durch ein zunehmendes Missverhältnis zwischen den *Produktionsverhältnissen* (dem bestehenden Wirtschaftssystem und dessen Eigentumsordnung) einerseits und den *Produktivkräften* (natürliche und technische Mittel, die der Produktion zur Verfügung stehen) andererseits. In der Gegenwart – also der Mitte des 19. Jahrhunderts – zeigt sich, dass die kapitalistische Bourgeoisie mithilfe der neuesten technischen Mittel (genannt werden hier: Entwicklung der Maschinen, der Chemie, sodann Elektrizität, Eisenbahnbau und Telegrafie) die Warenproduktion sprunghaft erhöhen, dadurch ihren Besitz stark vermehren kann.

Die Arbeiter hingegen sind gezwungen, ihre Arbeitskraft als Ware anzubieten und zu verkaufen; aber angesichts der zur Verfügung stehenden Menschenmassen und der Fortschritte der Technik verliert ihre Arbeitskraft immer mehr an Wert. Der einzelne Arbeiter wird „ein bloßes Zubehör der Maschine“ (469), an der er zu arbeiten gezwungen ist. Alle Verhältnisse, in denen er lebt, selbst sein Familienleben, werden von den Bedingungen der modernen industriellen Arbeit bestimmt und damit substantziell entwertet: „Die Gesetze, die Moral, die Religion sind für ihn ebenso viele bürgerliche Vorurteile, hinter denen sich ebenso viele bürgerliche Interessen verstecken“ (472). Das immer noch ausgebeutete, aber inzwischen klassenbewusste Proletariat beginnt, diese Verhältnisse zu durchschauen, und in der Folge dieser Entwicklung kommt es an einem bestimmten Zeitpunkt zum Umsturz, zur Revolution, das heißt in der Sprache von Marx und Engels zur „Empörung der modernen Produktivkräfte gegen die modernen Produktionsverhältnisse, gegen die Eigentumsverhältnisse, welche die Lebensbedingungen der Bourgeoisie und ihrer Herrschaft sind“ (467), damit zum „gewalt-samen Sturz der Bourgeoisie“ in dessen Folge das Proletariat schließlich seine Herrschaft begründen kann (473).



Manuskriptseite des ersten Entwurfs zum Manifest von Karl Marx.

3. PROLETARIER UND KOMMUNISTEN

Im zweiten Teil des *Manifests* (MEW IV, 474–482) geht es zuerst um eine Begriffsklärung: Was genau sind Proletarier, was sind Kommunisten? Die Kommunisten verstehen sich gewissermaßen als die geistige Elite der gesamten – hier auch übernational verstandenen – proletarischen Bewegung; sie sind, wie es hier heißt, „praktisch der entschiedenste, immer weitertreibende Teil der Arbeiterparteien aller Länder; sie haben theoretisch [...] die Einsicht in die Bedingungen, den Gang und die allgemeinen Resultate der proletarischen Bewegung voraus“ (474).

Erstes und zentrales Ziel des Kommunismus besteht nicht etwa in der „Abschaffung des Eigentums überhaupt“, sondern in der „Aufhebung des Privateigentums“ (475), oder anders gesagt: die Überführung des privaten in gemeinschaftliches Eigentum. In der bisherigen kapitalistischen Gesellschafts- und Sozialform besteht nach Marx und Engels der größte und augenfälligste ökonomische Widerspruch darin, dass diejenigen, die arbeiten (also die Proletarier), nicht erwerben und diejenigen, die erwerben (die Bourgeoisie), nicht arbeiten. In der nach der Revolution entstehenden neuen kommunistischen Gesellschaft hingegen verliert das Eigentum seinen „Klassencharakter“, und das bedeutet: In dieser neuen Ordnung „ist die angehäuften Arbeit nur ein Mittel, um den Lebensprozeß der Arbeiter zu erweitern, zu bereichern, zu befördern“ (476).

Erstaunlich wenig enthält das *Manifest* über die konkrete Ausgestaltung einer neuen Gesellschaft im Kommunismus. Es finden sich lediglich einige Bemerkungen über Familie und Erziehung: Aufgehoben werden soll tatsächlich die (nach Auffassung der Autoren) verlogene Institution der „bürgerlichen Familie“, die in letzter Konsequenz die „offizielle und nicht-offizielle Prostitution“ hervorgebracht habe, da den Bourgeois „die Weiber und Töchter ihrer Proletarier zur Verfügung stehen“ (479). Und außerdem werde mit der Abschaffung des Privateigentums und damit des Kapitalismus der Ruin der proletarischen Familie beendet; es sei dann nicht mehr möglich, die Kinder der Proletarier „in einfache Handelsartikel und Arbeitsinstrumente“ (478) zu verwandeln; vielmehr werden sie durch eine neue „gesellschaftliche“ Erziehung zugleich zu neuen und freien Menschen herangebildet.

Ein weiterer zentraler Gedanke des Abschnitts II besteht im Postulat des kommunistischen Internationalismus: „Die Arbeiter haben kein Vaterland“ (479). Zuerst allerdings wird das Proletariat, wenn es sich gegen die kapitalistische Wirtschafts- und Sozialordnung erhebt, noch als nationale Klasse agieren müssen, das heißt „sich selbst als Nation konstituieren“. Dennoch werden im Laufe der Zeit „die nationalen Absonderungen und Gegensätze der Völker“ mehr und mehr verschwinden und die künftige „Herrschaft des Proletariats wird sie noch mehr verschwinden machen“, denn: „Vereinigte Aktion, wenigstens der zivilisierten Länder, ist eine der ersten Bedingungen seiner Befreiung“ (479), und mit dem Ende der Ausbeutung der einen Individuen durch andere werde zugleich „die Exploitation einer Nation durch die andere aufgehoben“. Marx und Engels gehen sogar so weit, zu erklären, dass „mit dem Gegensatz der Klassen im Innern der Nation [...] die feindliche Stellung der Nationen gegeneinander“ (479) ebenfalls fallen werde.

Schließlich wird im zweiten Abschnitt in knapper Form auch die für den Marxismus zentrale Lehre von (materieller) Basis und (geistigem) Überbau skizziert. Da sich, wie hier noch einmal festgestellt wird, die „Geschichte der ganzen bisherigen Gesellschaft [...] in Klassengegensätzen“ bewegte, „die in den verschiedenen Epochen verschieden gestaltet waren“ (480), zeigt sich zugleich, dass die ökonomisch-materiellen Existenzbedingungen der Menschen deren Bewusstsein im Sinne der bestehenden sozialen Gegensätze prägen. Als die antike Welt unterging, wurden zugleich die damaligen religiösen Kulte vom Christentum besiegt und abgelöst. Und als wiederum „die christlichen Ideen im 18. Jahrhundert den Aufklärungsideen unterlagen, rang die feudale Gesellschaft ihren Todeskampf mit der damals revolutionären Bourgeoisie“. Diese über Jahrhunderte tradierten „Bewußtseinsformen“ – darunter eben auch jede Form von Religion – sind es, die künftig „mit dem gänzlichen Verschwinden des Klassengegensatzes sich vollständig auflösen“ (480) werden.

Ebenfalls nur in knapper Form, in den Inhalten jedoch recht eindeutig werden anschließend die zentralen Maßnahmen der kommenden „kommunistischen Revolution“ skizziert: zuerst die „Erhebung des Proletariats zur herrschenden Klasse“ – hier ausdrücklich als „Demokratie“ bezeichnet –, sodann Verstaatlichung aller „Produktionsinstrumente“ mittels, wie es hier unmissverständlich heißt, „despotischer Eingriffe in das Eigentumsrecht“, um eine umfassende „Umwälzung der gesamten Produktionsweise“ (481) zu erreichen. Damit sollen einhergehen: die Einführung einer starken Progressivsteuer, Verstaatlichung aller Banken und des gesamten Transportwesens, „Vermehrung der Nationalfabriken“ und eine planmäßig organisierte Steuerung der Wirtschaft, „gleicher Arbeitszwang für alle“ und „öffentliche und unentgeltliche Erziehung aller Kinder“. Wenn die bisherigen Klassenunterschiede endgültig verschwunden sind, werden auch Staat und Gesellschaft in ihren bisherigen Formen nach und nach absterben; an ihre Stelle soll dann „eine Assoziation“ treten, „worin die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist“ (482).

Damit sind die im politischen Sinne zentralen und wichtigsten Aussagen des *Manifests der Kommunistischen Partei* in den Teilen I und II zusammengefasst. Die Teile III und IV behandeln weltanschauliche und politische Spezialfragen, in denen das ideologische und politisch-taktische Profil der hier angesprochenen „Partei“ in der Auseinandersetzung mit konkurrierenden Richtungen innerhalb des eigenen politischen Lagers noch einmal geschärft werden soll.

4. SOZIALISTISCHE UND KOMMUNISTISCHE LITERATUR

Der dritte Abschnitt des *Manifests* (MEW IV, 482–492) dient offenkundig dem hauptsächlichen Zweck, den von Marx und Engels in den ersten beiden Teilen skizzierten „eigentlichen“, das heißt den neuen wissenschaftlichen Kommunismus von älteren Versionen sozialistischer – oder in der Sicht beider Autoren eher pseudosozialistischer – Konzepte abzugrenzen. Das betrifft zuerst den (hier vergleichsweise ausführlich abgehandelten) „reaktionären Sozialismus“ (482–488).

Gemeint sind hiermit diverse, der modernen kapitalistischen Wirtschaftsform ablehnend gegenüberstehende, in letzter Konsequenz vergangenheitsfixierte Ideologien „feudaler“ oder „kleinbürgerlicher“ Herkunft, deren Maßnahmen zur Bekämpfung der vorhandenen sozialen Problemlagen aus der Sicht der Autoren nicht nur als unzureichend, sondern auch als kontraproduktiv anzusehen sind. Der „reaktionäre Sozialismus“ wolle „entweder die alten Produktion[s]- oder Verkehrsmittel wiederherstellen“, etwa durch Abschaffung der Gewerbefreiheit

und anderer neuer Maßnahmen, „und mit ihnen die alten Eigentumsverhältnisse und die alte Gesellschaft, oder er will die modernen Produktions- und Verkehrsmittel in den Rahmen der alten Eigentumsverhältnisse [...] gewaltsam wieder einsperren“. Und das wiederum sei „reaktionär und utopistisch zugleich“ (485).

Der „konservative oder Bourgeoisozialismus“ (488–489) erschöpft sich nach Marx und Engels in bloß philanthropisch-humanitären Verbesserungsbestrebungen, die an der grundsätzlichen Problematik der gegenwärtig bestehenden materiellen Lebensbedingungen und der diesen vorausgehenden Produktionsverhältnisse im Kern gar nichts änderten. Die Vertreter dieser Richtung erstrebten lediglich „die bestehende Gesellschaft mit Abzug der sie revolutionierenden und sie auflösenden Elemente“ – also nichts anderes als „die Bourgeoisie ohne das Proletariat“ (488)!



Titelseite der Erstausgabe, London 1848.

Der „kritisch-utopistische Sozialismus und Kommunismus“ (489–492) wiederum, der zu früh, nämlich bereits um und nach 1789 entstanden sei, also „in der ersten Periode des Umsturzes der feudalen Gesellschaft“, sei seinen eigentlichen Zielsetzungen nach als „notwendig reaktionär“ anzusehen, denn er habe lediglich „einen allgemeinen Asketismus und eine rohe Gleichmacherei“ (489) propagiert, ohne die wahren Aspekte der bestehenden Klassenlagen nach dem Umsturz der Feudalgesellschaft wirklich erkennen zu können.

Sein Hauptfehler bestehe nicht nur darin, dass er seine Ziele auf friedlich-reformistischem Wege verfolgt habe, sondern dass er im Proletariat „keine geschichtliche Selbsttätigkeit, keine ihm eigentümliche politische Bewegung“ (490) zu erkennen vermochte. Genau aus diesem Grund habe er versucht, „den Klassenkampf wieder abzustumpfen und die Gegensätze zu vermitteln“ (491), anstatt eine umfassende politische und soziale Revolution zu erstreben.

5. STELLUNG DER KOMMUNISTEN ZU DEN VERSCHIEDENEN OPPOSITIONELLEN PARTEIEN

Das *Manifest der Kommunistischen Partei* endet mit einem sehr kurzen Abschnitt (MEW IV, 492–493), in dem die Grundlinien der politischen Strategie und der Taktik der neu entstehenden Kommunistischen Partei skizziert werden. Die Kommunisten verstehen sich hierbei als eine genuin übernationale Bewegung, die in den verschiedenen Ländern Europas auf sehr unterschiedliche Weise taktisch vorzugehen habe: In Frankreich müssten die Kommunisten mit den sozialistischen Demokraten gegen die „konservative und radikale Bourgeoisie“ zusammengehen, in Deutschland hingegen kämpfe die Kommunistische Partei, „sobald die Bourgeoisie revolutionär auftritt“ – wie sie es gerade in der Revolution von 1848 praktiziere – „gemeinsam mit der Bourgeoisie gegen die absolute Monarchie, das feudale Grundeigentum und die Kleinbürgerei“ (492).

Mit anderen Worten: Die Kommunisten sollten „überall jede revolutionäre Bewegung gegen die bestehenden gesellschaftlichen und politischen Zustände“ (493) unterstützen. Daher sei es von größter Wichtigkeit – ungeachtet aller taktischer Bewegungen und Winkelzüge –, das eine Hauptziel niemals aus den Augen zu verlieren. Die Kommunisten verheimlichen nicht einmal ihre Ansichten und Absichten, denn sie „erklären es offen, daß ihre Zwecke nur erreicht werden können durch den gewaltsamen Umsturz aller bisherigen Gesellschaftsordnung“. Die bisher herrschenden Klassen mögen ruhig „vor einer kommunistischen Revolution zittern. Die Proletarier haben nichts in ihr zu verlieren als ihre Ketten. Sie haben eine Welt zu gewinnen“ (493).

6. HISTORISCHE BEDEUTUNG UND GEGENWARTSRELEVANZ

Blickt man auf das *Manifest* als auf ein historisches Dokument der damaligen Zeitgeschichte und versucht man, es im Kontext damaliger Diskurse der politischen Linken zu lesen, dann fällt zuerst eines auf: Im Gegensatz zu fast allen ihrer „frühsozialistischen“ Vorgänger geht es Marx und Engels nicht um dasjenige, was man damals und später als „soziale Gerechtigkeit“ bezeichnete. Das Ziel des Sozialismus (in dem von ihnen gemeinten Sinn) besteht nicht in der Propagierung und Etablierung einer vermeintlich oder wirklich „gerechten“ Verteilung des ökonomisch erwirtschafteten Reichtums. Beide Autoren trennen das ethisch-moralische vom historisch-politischen Argument: Mit der angestrebten Revolution sollen nicht nur die bestehenden Besitzverhältnisse komplett umgeworfen, sondern auch eine ganz neue historische Gesellschaftsformation errichtet werden; erstrebt wird nicht vordergründig eine „gerechtere“ politisch-soziale Ordnung, sondern das Hauptziel ist der – in diesem Sinne als geschichtlich „notwendig“ angesehene – Übergang zu einer neuen, völlig anders als alle bisherigen strukturierten Gesellschaftsordnung, die zugleich die Aufhebung aller bisher bestehenden ökonomischen, gesellschaftlich-sozialen, politischen und geistigen Widersprüche mit sich bringen soll und wird.

In ihren späteren Jahren haben Marx und Engels an den zentralen Aussagen ihrer im Jahr 1848 sehr früh entwickelten politischen Konzeption noch einige wichtige Veränderungen vorgenommen.² Die erste Revision bestand darin, dass sie unter Aufnahme damaliger neuer Forschungsergebnisse, darunter besonders der Erkenntnisse des US-amerikanischen Kulturanthropologen Lewis Henry Morgan (1818–1881), dessen These eines ursprünglich vorhandenen, später jedoch aufgegebenen „Urkommunismus“ in der frühen menschlichen Gesellschaft übernahmen. Zweitens entwickelte Marx später eine differenziertere Auffassung einer „falschen“ Wahrnehmung von Reichtum, die sich auf Kapital, Grundeigentum und Arbeit als vermeintliche „natürliche Reichtumsquellen“ bezog und damit den sozialen Klassengegensatz und dessen Auswüchse nur vernebelte, und drittens musste Marx angesichts der damaligen politischen Entwicklung seine einstige Naherwartung einer bald eintretenden sozialistischen Revolution schließlich aufgeben – und hierfür nicht zuletzt eine einigermaßen plausible Erklärung finden. Auch die von ihm genau beobachtete und zuerst mit nicht geringen Hoffnungen analysierte Pariser Commune von 1871³ erwies sich am Ende gerade nicht als Beginn eines allgemeinen revolutionären Umsturzes.

Die dennoch große Wirkung dieses im Revolutionsjahr 1848 erstmals publizierten und zuerst wenig beachteten, später in alle Welt Sprachen übersetzten Textes setzte erst nach mehreren Jahrzehnten ein – dann allerdings mit stärkster Resonanz. Die erste unverhüllte und offene Darlegung der Ziele der europäischen kommunistischen Bewegung, die im gewaltsamen Umsturz aller bestehenden politischen und sozialen Verhältnisse und in der vollständigen Enteignung der bisherigen wirtschaftlichen Führungsschichten (zuerst der Bourgeois) gipfelte, wurde zur wichtigsten politischen Programmschrift der seit den 1860er-Jahren überall in Europa entstehenden sozialistischen Parteien. Die Teilung dieser Bewegung

in einen gemäßigten (revisionistisch-sozialdemokratischen) und einen radikalen (orthodox-kommunistischen) Flügel minderte die Bedeutung des Textes nicht, im Gegenteil. Und die Etablierung des ersten kommunistischen Regimes in Russland seit 1917 erhob das *Manifest* in den Rang eines gewissermaßen kanonisch gültigen politischen Bekenntnisses. Erst der Zusammenbruch des Sowjetregimes und des damaligen Ostblocks in den Jahren 1989 bis 1991 schuf die Möglichkeit, diesen (wenigstens in Europa) nicht mehr als gültigen politischen „Klassiker“ geltenden Text zu historisieren und im geschichtlichen Zusammenhang seiner Entstehung und seiner Wirkung zu analysieren.

Abgesehen davon, dass es außerhalb Europas (in China und Nordkorea) noch immer Regime gibt, die sich direkt auf die Lehren von Marx und Engels und damit auch auf das *Manifest* berufen, um ihre jeweilige Herrschaftsform zu legitimieren, hat dieser Text in erster Linie nur noch eine historische Bedeutung. Eine Reihe der von Marx und Engels getroffenen Voraussetzungen und Postulate hat sich im Nachhinein als nichtzutreffend erwiesen. Dazu zählen etwa die These von der Zuspitzung des Klassenkampfes durch die Verelendung der Massen und dem Untergang des Mittelstandes, und dazu zählt auch die Annahme, eine gewaltsame Revolution werde am Ende zur Herstellung der Freiheit aller führen. Das Gegenteil war und ist der Fall: Die nur als vorübergehend gedachte „Diktatur des Proletariats“ verfestigte sich – nicht nur in der russischen Sowjetunion – zur permanenten diktatorischen Alleinherrschaft einer einzigen Partei und deren Funktionärskaste.

All dies hatten Marx und Engels nicht vorausgesehen. Man wird zu allererst ihr einseitig- und differenziertes, ökonomistisches Menschenbild hierfür verantwortlich machen müssen: Der Mensch erscheint hier als Marionette einer bestehenden wirtschaftlich-sozialen Ordnung; sein gesamtes Dasein wird durch die geltenden Besitzverhältnisse bestimmt, im wahren Sinne frei soll er erst dann sein können, wenn alles in den Händen einiger Weniger befindliche Eigentum enteignet und damit „in die Hände aller“ überführt worden ist. Nicht nur die Verengung des Menschenbildes auf das Ökonomische, sondern auch die Unterschätzung der nichtrationalen Elemente menschlicher Herrschaft und menschlichen Handelns, die sich etwa auf einen sehr spezifischen Willen zur Macht gründen können, haben die unleugbaren Defizite des *Manifests* erkennbar werden lassen.

Andererseits haben manche in diesem Text enthaltene Reflexionen, etwa über die allgemeine Ökonomisierung des Lebens, über den Fetischcharakter der Ware und besonders über die Auflösung aller traditionell entstandenen Verhältnisse und Abhängigkeiten in primär ökonomischen Zweckbeziehungen, ihre Bedeutung auch in der Gegenwart durchaus noch nicht verloren. Die Unterwerfung etwa von Kultur, Bildung und Wissenschaft unter wirtschaftliche Zwänge, Rentabilitäten sowie unter das Kosten-Nutzen-Kalkül schränkt gerade auch in der Gegenwart die Freiheit des Menschen in seiner Eigenschaft als geistiges Wesen immer weiter ein. Insofern zählt es zu den bleibenden Verdiensten der beiden Verfasser des *Kommunistischen Manifests*, das Bewusstsein für eben diese, keineswegs immer leicht zu durchschauenden Zusammenhänge wesentlich geschärft zu haben. Und das gilt auch für diejenigen, die den politischen Implikationen der marxistischen Theorie weder damals noch heute folgen konnten und können.

-
- 1 Der Text wird zitiert nach: Karl Marx/Friedrich Engels: Werke (= MEW), Bd. IV, Berlin (-Ost) 1959, S. 459–493.
 - 2 Vgl. dazu Harald Bluhm: Karl Marx/Friedrich Engels. Manifest der Kommunistischen Partei (1848), in: Manfred Brocker (Hrsg.): Geschichte des politischen Denkens. Das 19. Jahrhundert, Berlin 2021, S. 367–380, hier S. 374 f.
 - 3 Karl Marx: Der Bürgerkrieg in Frankreich (1871), in: MEW XVII, S. 313–362.

LITERATUR

- B Bluhm, Harald:** Karl Marx/Friedrich Engels. Manifest der Kommunistischen Partei (1848), in: Brocker, Manfred (Hrsg.): Geschichte des politischen Denkens. Das 19. Jahrhundert, Berlin 2021, S. 367–380.
- F Friedenthal, Richard:** Karl Marx, München 1981.
- K Kuczynski, Thomas (Hrsg.):** Das Kommunistische Manifest (Manifest der Kommunistischen Partei) von Karl Marx und Friedrich Engels. Von der Erstausgabe zur Leseausgabe, Trier 1995.
- M Mayer, Gustav:** Friedrich Engels – Eine Biographie, Bde. 1-2, Frankfurt a. M. – Berlin 1975.
- N Nippel, Wilfried:** Karl Marx, München 2018.
- Nolte, Ernst:** Marxismus und Industrielle Revolution, Stuttgart 1983.
- S Schieder, Wolfgang:** Karl Marx als Politiker, München 1991.
- Stedman Jones, Gareth:** Das Kommunistische Manifest von Karl Marx und Friedrich Engels – Einführung, Text, Kommentar, München 2012.
- Stedman Jones, Gareth:** Karl Marx. Die Biographie, Frankfurt a. M. 2017.

Impressum

Der Autor

Prof. Dr. Hans-Christof Kraus ist Historiker und seit 2007 Inhaber des Lehrstuhls für Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Passau.

Ansprechpartner

PD Dr. Matthias Oppermann

Stv. Leiter Wissenschaftliche Dienste/
Archiv für Christlich-Demokratische Politik
T +49 30 / 26 996-3812
matthias.oppermann@kas.de

Dr. Kathrin Zehender

Referentin Zeitgeschichte
T +49 30 / 26 996-3717
kathrin.zehender@kas.de

Herausgeberin:

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V., 2023, Berlin

Diese Veröffentlichung der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. dient ausschließlich der Information. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlwerbern oder -helfenden zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Bundestags-, Landtags- und Kommunalwahlen sowie für Wahlen zum Europäischen Parlament.

Bildvermerk Titelseite

© Stefan Boness/IPON/Süddeutsche Zeitung Photo
Bronzefiguren von Karl Marx und Friedrich Engels. Denkmal auf dem Marx-Engels-Forum in Berlin.

Bildnachweise: S. 5 © picture alliance/Mary Evans Picture Library; S. 7 © picture-alliance/akg-images | akg-images; S. 10 © picture-alliance/akg-images | akg-images

Gestaltung: yellow too, Pasiek Horntrich GbR
Satz: Franziska Faehnrich, Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.
Hergestellt mit finanzieller Unterstützung der Bundesrepublik Deutschland.



Der Text dieses Werkes ist lizenziert unter den Bedingungen von „Creative Commons Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 international“, CC BY-SA 4.0 (abrufbar unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode.de>).

ISBN 978-3-98574-136-6